

Fremdschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 3. Dezember 1983

Nr. 231 (4 609)

Preis 3 Kopken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Täglich sein Bestes geben, das Jahr erfolgreich abschließen

In Regiebauweise

Viele Betriebe des Gebiets Semipalatinsk nutzen erfolgreich die Regiebauweise, darunter auch die Sowchose „60 Jahre Oktober“, „Korostelewski“ u. a. Im letzteren besteht eine ständige Baubrigade aus 25 bis 30 Personen, die von Rodion Teilow angeleitet wird. Allein im laufenden Jahr hat sie einen Kindergarten mit 90 Plätzen, eine Speisegaststätte, einen Sportplatz, ein beheizbares Parkhaus für Traktoren in Nutzung gegeben, der Inkubator und andere Objekte repariert und rekonstruiert.

In jedem Betrieb des Gebiets werden in Regiebauweise durchschnittlich sieben bis acht Wohnhäuser gebaut.

Tamara ROLLHAUSER,
Korrespondent
der „Fremdschaft“

Den anderen voran

Das Kraftfahrerkollektiv des Sowchos „Trudowik“, Rayon Kurgan, weist gute Fortschritte auf. Viele Fahrer überbieten ihre Planaufgaben, vor allem Viktor Fuhr, Viktor Weber, Nikolai Merkuschow und Iljasbek Kijassow. So hat beispielsweise Viktor Fuhr mit seinem Wagen GAS-53 seit Jahresbeginn 94 412 Tonnenkilometer gegenüber den planmäßigen 40 000 geleistet und dabei 340 Kilogramm Benzin gespart. Seine Kollegen halten mit ihm Schritt.

Die Grundlage der Erfolge des Kollektivs bilden strikte Einhaltung der Disziplin und des Ablaufplans der technischen Wartung, Effektivität des sozialistischen Wettbewerbs.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul



Die Brigade der kommunistischen Arbeit, geleitet vom Meistergehilfen und Komsomolzen Alexander Groß aus der Strickabteilung der Karagandaer Strumpf- und Sockenfabrik „60 Jahre Oktoberrevolution“, schließt das dritte Jahr des elften Planjahresfrüht mit vortrefflichen Arbeitsleistungen ab. Alexander Groß kam in die Fabrik nach der Mittelschule. Er begann als Lehrling des Meistergehilfen.

Heute ist die Brigade A. Groß ein Kollektiv hochqualifizierter, disziplinierter Menschen, die sich voll ihrer Arbeit hingeben.

Im Bild: Der Leiter Alexander Groß mit den Mitgliedern seiner Brigade — den Strickerinnen Jelissaweta Gukowa, Natalia Monselewskaja und Olga Schikarowa.

Foto: Viktor Krieger

KURZ INFORMATIV

TALDY-KURGAN. Viele Schäfer des Karl-Marx-Kolchos im Rayon Andrejewka verpflichteten sich, mindestens 105 bis 110 Lämmer von je 100 Mutterschafen zu erhalten. Besondere Beachtung gilt hier der qualitativgerechten Durchführung der künstlichen Besamung der Schafe. In der Gegend Ushal gibt es neun Besamungsstellen; in jeder ist alles vorhanden, was für eine erfolgreiche Arbeit nötig ist.

TSCHIKKENT. Die Gemüsebauern des Sowchos „XXI. Parteitag“ haben in diesem Jahr eine hohe Ernte erzielt. Sein Kollektiv hat an den Staat 3 200 Tonnen Gemüse statt der 2 940 Tonnen laut Plan geliefert. Somit ist der Volkswirtschaftsplan zu 110 Prozent erfüllt worden. Für ihre Leistungen ist die Kirow-Abteilung mit vier Ehrenurkunden und zwei Diplomen der Landwirtschaftsvereinigungen des Gebiets und des Rayons ausgezeichnet worden.

KARAGANDA. Das Kollektiv der Grubenbau- und Montageverwaltung Nr. 4 des Trustes „Karagandauglestroj“ hat seinen Plan und die sozialistischen Verpflichtungen bewältigt und somit das Dreijahresprogramm des Planjahresfrüht mit etwa zwei Monaten Vorsprung absolviert. Seit Jahresbeginn haben die Grubenbauer und Montagearbeiter mit eigenen Kräften Bau- und Montagearbeiten in Werte von mehr als 15 Millionen Rubel geleistet. Zum gemeinsamen Erfolg steuern beachtlich die Arbeitsveteranen bei, die in der Verwaltung seit ihrer Gründung tätig sind. Es sind dies der Elektroschlosser A. Krutschkow, der Autogen- und Elektroschweißer G. Ribling, die Elektroschweiberbrigade L. Schmidt und T. Schmidt, die ihre Monatsaufgaben ständig überbieten, der Jugend freigeiglig ihre Erfahrungen mitteilen und ihr ein Vorbild in der Arbeit sind.

KUSTANAI. Das Kollektiv der Rayonvereinigung „Selchschimija“ Rayon Kustanai hat schon verschiedene Arbeiten in Werte von mehr als 230 000 Rubel gegenüber der Jahreskennziffer 189 000 Rubel geleistet. Die Vereinigung hat 124 500 Tonnen natürlicher Düngemittel bei einem Plan von 102 000 auf die Sowchosfelder befördert. Die Mechanisatoren J. Jakub, A. Massold, A. Sawizki, J. Rilzel und M. Knoll haben den Feldern des Abai-Sowchos über 70 000 Tonnen natürlicher Düngemittel zugeführt.

werb organisiert. Das Resultat liegt auf der Hand: An den Überwinterungsstellen gibt es heute 146 940 Dezentonnen Heu gegenüber einem Plan von 135 000, außerdem 83 560 Dezentonnen Weilsilage — fünfmal mehr gegenüber der Aufgabe. Auch die nötige Menge Silofutter ist vorhanden.

Die Feldbauspezialisten des Betriebs bereiten jetzt die Grundlage für die künftige Ernte vor. Die Reparatur der Landtechnik ist gut organisiert, die Abteilungen für Bodenfruchtbarkeit sind gleichmäßig eingesetzt, die Mechanisatoren vervollkommen ihre Kenntnisse in Agrolagerungen. In den letzten Jahren hat sich im Betrieb ein starkes Kollektiv herausgebildet. Von gesteigener Meisterschaft und hoher Kultur des Ackerbaus zeugt die Tatsache, daß in drei Jahren eine sechsjährige Aufgabe im Getreideverkauf an den Staat erfüllt worden ist. Viel Kraft und Energie haben dafür die Mechanisatoren Serik Sarbajew, Woldemar Kuhn, Woldemar Haar und andere aufgewandt.

Johann MOOR,
Korrespondent
der „Fremdschaft“

Gebiet Kustanai

Da gibt es keine Besiegten

An allen Abschnitten des Schafzuchtbetriebes „XXIII. Parteitag der KPdSU“ in Sulukol herrscht angespannter Arbeitsrhythmus. Bis zum Jahresende sind nur wenige Wochen geblieben, und jeder Werktätige möchte die Heimat wiederum mit hohen Leistungen erfreuen, wie es beispielsweise im vorigen Jahr war. Damals wurde das Werk mit der Roten Wanderfahne der Republik für die Erfolge bei der sozialökonomischen Entwicklung ausgezeichnet. Davon zeugen auch die Neubauten, die die Dörfer des Schafzuchtbetriebes immer schöner machen; der Reingewinn betrug 2,5 Millionen Rubel.

Größtmöglich hatten zu diesem Sieg die Werktätigen des wichtigsten Produktionszweiges — der Viehwirtschaft — beigetragen. Von je 100 Mutterschafen erhielt man beispielsweise 115 Lämmer — das ist die beste Kennziffer im Gebiet Kustanai. Hoch ist auch der Wollertrag. Fünf Monate nacheinander behauptet dieses Kollektiv die Rote Wanderfahne des Gebiets für die

Leistungen in der Fleischproduktion. Ausschlaggebend für diese Erfolge ist der an allen Abschnitten breit entfaltete sozialistische Wettbewerb. Dabei denkt jeder seiner Teilnehmer vor allem nicht an die persönliche Leistung, sondern an die des ganzen Betriebs.

Alle Schafzüchter verfolgen seit Jahresbeginn mit großem Interesse die Arbeit Baitatyr Albekows, des Oberhirten in der Komsomolzen- und Jugendbrigade. Er forderte den berühmten Helden der Sozialistischen Arbeit Batyrkair Kaskabassow zum Wettbewerb auf. Wenn daraus auch nicht als Sieger hervorgeht, so arbeiten Albekow und seine Kollegen dank ihrem großen Wunsch, hohe Leistungen zu erzielen, und dank den ständigen guten Ratschlägen und Anleitungen Kaskabassows besonders gut. Es genügt zu sagen, daß Batyrkair 153 Lämmer von je 100 Mutterschafen erhält. Nur bei einem Schafhirten des Gebiets — bei Mowla Musajew aus dem Sowchos „Schoplykolski“ — ist diese Kennziffer höher.

nämlich 155. Mit ihm ein Kaskabassow dauernde Freundschaft und Teilnahme am Wettbewerb. Dank der vorbildlichen Arbeit dieser Schäfer und ihrer Kollegen — des Leninorden-Trägers Oskar Hermann, Jerebek Miskorjan, Wassili Maximow und vieler anderer — erhielt man um 9 Lämmer je 100 Mutterschafe mehr als planmäßig.

Die Farmer sind in eine verantwortungsvolle Periode — die Viehwinterung — getreten. Die Ackerbauern des Schafzuchtbetriebes arbeiten in diesem Jahr bei sehr schlechten Wetter und setzten alles daran, um die Viehwirtschaft mit den nötigen Futtermitteln zu versorgen. Das war nicht leicht, denn 42 000 Schafe, 2 600 Rinder und 500 Pferde wurden zur Stallhaltung übergeführt. Die Futterbereitungskampagne wurde im Schafzuchtbetrieb zu entscheidenden Front erklärt. Die Abteilungen und Brigaden wurden vergrößert, d. h. durch Menschen und Technik ergänzt, es wurde ein wirksamer sozialistischer Wettbe-

Keinen Kriegsbrand ausbrechen!

Das Leben vieler Sowjetmenschen ist vom Kriegseuer versengt. In jede Familie kam in jenen unheilvollen Jahren ein Unglück: Viele Väter, Söhne und Brüder waren nicht von der Front zurückgekehrt. Das verheerende Feuer vernichtete Dörfer und Getreidefelder. Es loderten Haufen von Büchern. Als die Hflerleute unter den Schlägen unserer ruhmreichen Truppen zurückgingen, hinterließen sie rauchende Wüsten. Dank dem Mut der Soldaten und der heldenhaften Arbeit der Werktätigen des Hinterlandes wurde der Faschismus besiegt, und über Europa strahlte die friedliche Sonne auf.

Und dieses unser schöpferisches Leben wollen die wahlwichtigen Atom-Cowboys mit dem USA-Präsidenten Reagan an der Spitze stören, die auf den Erdschlag bauen. In Worten für Frieden eintretend, zeigen die „Falken“ durch ihre Handlungen ihr wahres Gesicht — das Gesicht der Aggressoren, die heute von jedem ehrlichen Menschen verdammt werden.

Unser Volk träumt vom Frieden. Aus Gesprächen mit Lesern kann man oft ihren schlichsten Wunsch hören, in Frieden und Freundschaft zu leben, Getreide zu bauen und Kinder zu erziehen. Ich bin sicher, daß dies auch Millionen Menschen

im Ausland wünschen, die jetzt massenhaft Antikriegskundgebungen veranstalten. Tief zu Herzen gehen uns daher die Worte aus der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow, deren jede Zeile von der Verantwortung für die Geschichte der Welt getragen ist. Dieses wichtigste Dokument unserer Zeit bringt die Ruhe und Würde unseres Staates zum Ausdruck, es erklart als erste Mahnung für militäristische Kreise, die den amerikanischen „Flügel“ in einer Reihe europäischer Länder zu stationieren begannen. Völlig mit Recht wurde in der Erklärung des Genossen J. W. Andropow unterstrichen, daß die Leiter der westeuropäischen Länder, die ihren Segen zur Stationierung amerikanischer Kernwaffen gegeben haben, zusammen mit der USA-Regierung die volle Verantwortung für die Folgen der kurz-sichtigen Politik übernehmen, auf die die Sowjetunion im voraus aufmerksam gemacht habe.

Die Zivilisation gab der Menschheit niegeahnte Möglichkeiten für die Umgestaltung der Welt. In guten Handen ist das Atom keine zerstörende, sondern eine schöpferische Kraft, die Turbinen in Bewe-

gung setzt und die Menschen in phantastische Höhen erhebt. Deshalb gilt es, alles nur Mögliche zu tun, damit die Atomenergie den Menschen dient und nicht den Planeten zerstört.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung geben sich alle Mühe, um die Todesgefahr, die der Erde droht, abzuwenden. Eine weitere markante Bestätigung des Leninschen Friedenskurses sind die neuen friedlichen Initiativen, die eine einmütige Billigung und Unterstützung unseres Volkes finden. Niemand kann diesbezüglich dem Sowjetland Vorwürfe machen, das Gegenmaßnahmen zur Gewährleistung der eigenen Sicherheit und der Sicherheit seiner Verbündeten ergreift.

Wir sowjetischen Literaturschaffenden sind verpflichtet, in der ersten Reihe der Friedenskämpfer zu stehen, mit flammenden Worten der Wahrheit für die Zukunft der Menschheit zu streiten. Unsere Bücher müssen zur Gerechtigkeit und zum Bestreben erziehen, unseren blauen Planeten Erde vor Kriegsbrand zu retten.

Die Vernunft soll triumphieren!

Gabit MUSREPOW,
Schriftsteller, Held der Sozialistischen Arbeit

Unser Sowjetstaat hat schon immer und besonders in letzter Zeit unermüdet daran gearbeitet, die internationale Lage zu entspannen. Er hat einseitige Verpflichtungen übernommen, die günstigere Bedingungen für die Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa schaffen sollten, und unzählige Friedensvorschläge gemacht.

Doch alles umsonst: Die USA-Administration ist nach wie vor darauf aus, uns einseitig zu entwaffnen, um uns und unseren sozialistischen Bruderstaaten ihren Willen zu diktieren. Welch ein Irrtum!

Jetzt ist die Stationierung der amerikanischen Mittelstreckenraketen in Großbritannien, der BRD und Italien bereits Tatsache geworden.

In J. W. Andropows Erklärung sind jene Gegenmaßnahmen enthalten, welche die Sowjetregierung zu treffen gezwungen ist. Die Sowjetregierung strebt aber keine weitere Konfrontation an.

Konstantin SCHREINER,
Brigadier der Mechanisatorenbrigade im Sowchos „Kusnezki“
Gebiet Karaganda

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat in seiner turnusmäßigen Sitzung eine Reihe von Fragen der Innen- und Außenpolitik des Landes behandelt.

Erörtert und gebilligt wurden die gemäß dem Beschluß des Politbüros vorbereiteten Vorschläge des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften zur Entwicklung der Brigadeform der Arbeitsorganisation in Industriebetrieben und Vereinigungen. Zu diesem Zweck wird beachtet, das System der Planung, Rechnungsführung und Organisation der Produktion zu korrigieren, die Unterweisung der Arbeiter in Zweit- und anderen arverwandten Berufen einzuleiten, die Arbeit bei der Qualifizierung der Brigadiere und Vorbereitung ihrer Reserve zu verbessern. Vorgesehen sind Maßnahmen zur Verstärkung der Rolle der Brigadenräte und Räte der Brigadiere, zur materiellen Stimulierung der Arbeiter, die ihre Brigadiere vertreten, sowie der Meister von Produktionsabschnitten und der Ingenieure, die mit der Organisation stabiler und effektiver Arbeit zu tun haben.

Festgelegt wurden die Aufgaben der Leiter der Betriebe und Gewerkschaftskomitees bei der Entwicklung in den Brigaden des Wettbewerbs, gerichtet auf die Erreichung der hohen Endresultate der Arbeit von Arbeitskollektiven, auf die Erziehung zur kommunistischen Einstellung zur Arbeit, auf die Entfaltung der schöpferischen Möglichkeiten jedes Arbeiters.

Die Kurzfassungen des Beschlusses des ZK der KPdSU sowie des Beschlusses des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der

Sowjetgewerkschaften über diese Frage werden in der Presse veröffentlicht werden.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden die weiteren Vervollkommnung der Gesetzgebung über landwirtschaftliche Steuern und über Erweiterung von Vergünstigungen bestimmt, die im Zusammenhang mit der Besteuerung den Invaliden des Vaterländischen Krieges und einigen anderen Kategorien von Bürgern eingeräumt werden.

Das Politbüro des ZK der KPdSU billigte die Maßnahmen zur Schaffung eines einheitlichen Systems der Leitung des Flugverkehrs der UdSSR, die von der Regierung gemäß der Realisierung der Bestimmungen des Luftfahrtgesetzes ausgearbeitet wurden.

Ein bedeutender Platz in der Tagesordnung der Sitzung des Politbüros wurde den Fragen der konsequenten Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der RGW-Mitgliedsländer, der Koordination ihrer Pläne, der Entwicklung des Nachrichtensystems und des Informationsaustausches eingeräumt.

Das Politbüro des ZK der KPdSU nahm entgegen und billigte die Mitteilungen über die Treffen und Gespräche N. A. Tichonows mit dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Bundesexekutivrats der SFRJ B. Srebric, A. A. Gromykos — mit der Delegation der Befreiungsorganisation Palästinas unter Leitung von F. Kaddumi, M. S. Gorbatschow — mit dem bekannten amerikanischen Businessman und Funktionär des öffentlichen Lebens J. Cristall und W. W. Kusnezows — mit dem Präsidenten der Republik Finnland M. Koivisto.

Erste im Gebiet

Unsere Tierzüchter meldeten als erste im Gebiet die vorfristige Realisierung des Jahresprogramms der Milchlieferung an den Staat. Sie fertigten an die Molkeerei 1230 Tonnen Erzeugnisse bei einem Plan von 1 220 Tonnen ab.

Das ist das Ergebnis einer mühevollen und gewissenhaften Arbeit jedes Veterinärs, jeder Melkerin und jedes Viehpflegers. Trotz des schwierigen Jahres erhielt der Sowchos den gesamten Viehbestand und steigerte die Leistung der Tiere.

re. In hohem Maße trug zur Vergrößerung der Milchproduktion das sachkundige Sommerweiden der Tiere bei. Dieses wurde durch das „grüne Fließband“ ergänzt. Dadurch erhielt man beispielsweise im Juli 175, im August 170, im September 175 und im Oktober 170 Tonnen Milch. Wir geben uns Mühe, daß die Tierleistung auch im Winter auf diesem Stande bleibt.

Walter WOLLBERG,
Chefzoootechniker im Sowchos
„Burlykski“
Gebiet Koktschelaw

Besuch im Heilkomplex

Fragen des Gesundheitsschutzes, der Erweiterung und Vervollkommnung der ärztlichen und prophylaktischen Hilfe für die Bevölkerung behaupten in der Sozialpolitik der KPdSU einen immer größeren Platz. Dazu tragen die Hunderten neuen Krankenhäuser, Polikliniken, Sanatorien, Erholungsheime und prophylaktische Betriebs-sanatorien bei, die jedes Jahr in unserem Lande, darunter auch in Kasachstan, ihrer Bestimmung übergeben werden.

Eine markante Offenbarung der ständigen Fürsorge von Partei und Regierung für das Wohl der Werktätigen ist die in Alma-Ata errichtete neue städtische Komplexklinik. Hier gibt es über 1 000 Krankenzimmer für je eine oder zwei Personen. Die Klinik ist mit neuester Apparatur ausgestattet. Im Krankenhaus können jährlich 14 000 Personen ihre Gesundheit wiederherstellen. Eine Sonderstation ist für die Invaliden des Großen Vaterländischen Krieges bestimmt.

Am 1. Dezember besuchte Genos-

se D. A. Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, diese republikgröbte Komplexklinik. Er besichtigte die Behandlungs- und Operationsräume, die Ausrüstungen, informierte sich über die Behandlung und den Unterhalt der Kranken, sprach mit Medizinern und Bauspezialisten. Erläuterungen erteilten ihm M. A. Aljiew, Minister für Gesundheitswesen der Kasachischen SSR und W. R. Krasnjanski, Erster Stellvertreter Leiter des Trustes „Glawmaatastroj“.

Zusammen mit Genossen D. A. Kunajew weilten im Krankenhauskomplex die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Genossen K. M. Auchadjew, B. A. Aschimow, J. F. Baschmakow, S. N. Imaschow, O. S. Miroschchin, Leiter von Partei- und Staatsorganen des Gebiets und der Stadt Alma-Ata.

(KasTAG)

Panorama

Kopenhagen

Vom Parlament gebilligt

Eine Resolution der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks ist bei der Parlamentsdebatte über die Stationierung neuer amerikanischer Nuklearraketen mittlerer Reichweite in Westeuropa mit 87 Stimmen bei 75 Gegenstimmen angenommen worden. Mit dieser Resolution wird die Regierung des Landes verpflichtet, sich bei der nächsten NATO-Ratstagung „Von der begonnenen Stationierung neuer Pershings und Cruise Missiles zu distanzieren und den Standpunkt Dänemarks in das Kommuniqué der Tagung hineinzu-bringen“.

In der Resolution wird ferner die Regierung des Landes aufgefordert, sich für eine schnellstmögliche Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa einzusetzen.

Abgeordnete der Linksparteien übten bei der Debatte eine scharfe Kritik am militaristischen Kurs der USA und der NATO, der eine Zuspitzung der Spannungen in der Welt zur Folge hatte.

Luanda

Imperialismus angeklagt

Der Hauptschuldige an den Verbrechen, die gegen die Menschheit begangen werden, ist der amerikanische Imperialismus, der nach der Welt Herrschaft strebt. Das wird im Urteilsspruch festgelegt, der von

den Teilnehmern des Internationalen Tribunals „Kinder klagen den Imperialismus an“ angenommen wurde.

Das rassistische Regime Südafrikas setzt die widerrechtliche Okkupation Namibias mit direkter Unterstützung der Reagan-Administration in dem Bemühen fort, den Befreiungskampf des namibischen Volkes unter der Führung der SWAPO zu verschlagen. Das faschistische Regime Pretorias betreibt in der USA selbst die verurteilte Apartheid-Politik, die von der Weltgemeinschaft als Verbrechen gegen die Menschheit definiert wurde, heißt es in der Erklärung. Das faschistische Regime Südafrikas führt aggressive Aktionen gegen Angola und die anderen Frontstaaten durch. Pretoria verletze ihre Souveränität, bedrohe ihre Unabhängigkeit, untergrabe die Wirtschaft und terrorisiere die Zivilbevölkerung. Diesen verbrecherischen Aktionen fielen Tausende friedliche Einwohner zum Opfer, darunter Kinder.

In der Anklageschrift wird darauf hingewiesen, daß das zionistische Regime von Israel, der Hauptvollstrecker der aggressiven USA-Politik im Nahen Osten ist. Vorwiegend die Zivilbevölkerung fallen den israelischen Aggressoren zum Opfer. Terroristenbanden wurden von USA-Imperialisten ausgebildet, bewaffnet und auf das Territorium Afghanistans geschleust, wo sie Gewaltakte gegen die Zivilbevölkerung verübten sowie Schulen, Krankenhäuser und andere rein zivile Bauten zerstörten, heißt es im Dokument weiter.

Die USA unterstützten in Lateinamerika volksfeindliche diktatorische Regimes, unter deren macht

die Völker El Salvadors, Guatemalas, Honduras, Uruguays und Chiles schmachten. Der amerikanische Imperialismus bringe Leid über das Volk Nikaraguas. Die USA hätten eine bewaffnete Aggression gegen Grenada verübt und hielten dessen Territorium weiterhin besetzt. Die USA-Imperialisten setzten die Blockade Kubas fort und bedrohten es mit einer bewaffneten Invasion.

Ottawa

Für Verzicht der Testflüge

Eine Protestpetition gegen die Tests amerikanischer Marschflugkörper in Kanada ist an Vertreter der Oppositionsparteien im Parlament des Landes überreicht worden. Mehr als 6 000 Menschen unterzeichneten den Appell an die Regierung Kanadas, die Entscheidung über die Durchführung der Testflüge rückgängig zu machen.

Die Vorsitzende der Filiale der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Ottawa, Debora Powell, erklärte, der Verzicht auf die Testflüge amerikanischer Raketen auf kanadischem Boden wäre ein wichtiger Schritt in Richtung der Einstellung des nuklearen Rüstungswettlaufes.

Friedrich BOLGER

Die heimatische Scholle

Dort, wo der Mensch das Licht der Welt erblickte, wo stammelte er einst sein erstes Wort, wo ihm der erste Schritt im Leben glückte, dort ist sein Herd und Hort — sein Heimatort.

Wir können uns den Heimatort nicht wählen. Den Wohnort — ja, doch nicht den Heimatort. Wie wir uns täglich rackern auch und quälen, er ist uns lieb und heilig immerfort.

Ob wir ihm grollen oder Dank ihm zollen, ob üppig blüht er oder welkt und dorrt — er ist und bleibt die heimatische Scholle, des müden Herzens letzter Zufluchtsort.

Das Kind kann seine Mutter niemals hassen — auch wenn sie eine Rabenmutter ist.

Der Mensch wird seine Scholle nicht verlassen — auch wenn sie selbst verschmäht ihn und vergißt.

...Kein Wäldchen bot dem matten Wanderer Schatten, kein Bach focht in das Land sein blaues Band, wo einst aus Stroh und Lehm... und ein paar Laten — aus ein paar Kalten euer Dorf entstand.

Doch jetzt seid ihr im guten zu beneiden um euer Heim. Es ist arkadisch schön. Besonders, wenn die Straßen grün sich kleiden und die Fontänen niemals stillestehen.

Die Erde gibt uns ihre reichen Schätze, nur wenn wir düngen sie mit Arbeitsschweiß und nie verletzen ihre Urgesetze, nur wenn wir liebend plegen sie mit Fleiß.

LITERATUR



Rudolf JACQUEMIEN

Morgenstunde

Noch perlt der Tau an allen Gräsern, noch glänzt er hell auf jedem Blatt, noch ist die Luft kristallgläsern, noch liegt der Waldsee spiegelglatt.

Doch erste Sonnenstrahlen funkeln bereits des Tages Signal; die Sterne sind im All ertrunken, ein Mondrest schimmert nur noch fahl.

Schon tönen erste Vogelstimmen, den Morgen, grüßend, aus dem Hain, und leichte Federwölchchen schwimmen, durchglüht vom heißen Frührotschein.

Ein Windhauch streichelt meine Wangen wie eine weiche Frauenhand, und weckt mein schlummerndes Verlangen, facht an des Herzens Liebesbrand...

Ich lege, Liebste, dir zu Füßen, des jungen Tages Morgenrot: Es soll dich in der Ferne grüßen, derweil es glückverheißend loht.

Ewald KATZENSTEIN

Künstler

Ein Künstler ist der Winter. Er träumt von Harmonie. Ihm scheint's, am besten find' er

im blendend Weißen sie. Er streut auf Bäume, Halden sein Streben reichlich aus. Mir ist's — jetzt hegt er Träume von einem Blumenstrauß.

Hermann ARNHOLD

Solang ich nur kann

Ich geh' in den Garten und nehme den Spaten und grabe die Erde zum Winterschlaf um... Worauf ich noch warte, und wer mir's geraten, und was daraus werde?... Ich schweige wie stumm.

Was soll ich ihm sagen? Da grabe ich lieber. Die Zeit wird's beweisen dem zweifelnden Mann. Doch all meine Tage, die mir noch geblieben, die Arbeit ich preise, solange ich nur kann.

Die Liebe des Paul Fleming

So manch einer unserer — sonst lesefreudigen — Zeitgenossen winkt lässig, ja sogar verärgert ab, wenn er auf einen älteren Schriftsteller voriger Jahrhunderte verwiesen wird: So was Uralters, Verstaubtes! Sollen die Literaturtheoretiker ihr Brot daran verdienen... Wenn schon Altertümliches, dann in moderner Aufmachung, unterhaltsam und packend, in der Art von Dumas und Bruon. Und erst Poeten? Gott, wie langweilig...

Wir wollen uns jedoch mit solch einem ziemlich vergessenen deutschen Poeten des XVII. Jahrhunderts bekannt machen und seine Person und Dichtwerk ein bißchen unter die Lupe nehmen: Paul Fleming (1609—1640), geboren in Hartenstein (Erzgebirge), gestorben in Hamburg. Einer der gelüftestärksten Lyriker seiner Zeit, ein Wegbereiter für J. Ch. Günther und Goethe, Meister des Sonetts. Grund für diese nähere Betrachtung bietet uns die unlangst im Aufbau-Verlag, DDR, erschienene Großerzählung von Uwe Berger „Das Verhängnis oder Die Liebe des Paul Fleming“. Und noch mehr Grund die Tatsache, daß das Leben und Dichten Flemings unmittebar Bezug auf Rußland hat und eine Brücke der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem russischen Volke schlägt.

Uwe Berger entwirft uns ein ergreifendes Lebensbild des Dichters in seinem durch den 30-jährigen Krieg zerrissenen und verwüsteten Vaterland — in der damals noch unter schwedischer Herrschaft stehenden Ostseeprovinz Estland, in den Weiten Rußlands und im ferneren Persien. Aber schön der Reize nach.

Schon früh nahm Fleming zu den wechselnden Ereignissen des Krieges in seinen Gedichten Stellung, in denen er die Sprache des aufrechten Patrioten redet. 1628 begann er in Leipzig das Studium der Medizin, blieb aber zugleich der Dichtkunst treu, indem er sich als Schüler von Martin Opitz verstand, den er im weiteren erheblich überflügelte. Zunächst schrieb Fleming jedoch lateinische Gedichte und erlangte 1631 die Würde eines kaiserlichen Poeta laureatus. Der Krieg verleitete den Abschluss seines medizinischen Studiums. Da nahm sein Leben eine entscheidende Wendung: Der bekannte Wissenschaftler Adam Olearius schlug ihm vor, an der bald berüht gewordenen holsteinisch-persischen Gesandtschaftsreise teilzunehmen, und Fleming stimmte freudig zu. Diese Reise, deren ausführliche und vielgelesene Beschreibung Olearius 1647 veröffentlicht hat, sollte den ganzen Rest seines Lebens und Dichtens bestimmen.

Herzog Friedrich III. von Holstein-Gottorp, der sich aus den Wirren des Krieges herauszuhalten verstand, versuchte, den Seidenhandel mit Persien auf dem Landwege in Gang zu bringen und so seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Das war ein sehr schwieriges, gewagtes Unternehmen, das seinen Zweck schließlich doch verfehlte.

Es zerfiel in zwei große Reisen, die zunächst in Moskau die Genehmigung zur Durchreise durch Rußland eingeholt werden mußte. Dann ging die Gesandtschaft nach etwa anderthalb Jahren nach Gortopp zurück, und ein Teil ihrer Mitglieder blieb in dem damals vorwiegend deutschen Reval, dem jetzigen Tallinn, um hier auf die Reise nach Persien zu warten. Auf der Reise nach Reval ließ sich Fleming in Nowgorod auf und erlebt mit wachen Augen diese alte russische Stadt und das Leben ihrer Bewohner, was er interessant in seinem großen Gedicht „Im Groß-Novgorod der Reußen 1634“ beschreibt. Da findet er — im Gegensatz zu seiner vom Kriege zerrütteten Heimat — geordnete Verhältnisse. „Drei-, viermal mehr als wohl dem Volke, das so lebet! Es kann nicht elend sein, weil nichts denn Ruhe schwebet um seine Häuser hier. Die treue Sicherheit verwacht sie Nacht und Tag...“ lauten die Schlusszeilen des Gedichts.

In Reval findet er gebildete, sympathische Zeitgenossen, von denen manche für die Gleichberechtigung der unterdrückten Esten und für den freien Gebrauch ihrer Sprache eintreten. Die leidenschaftliche Begegnung mit Elsbä Nielsen, der Tochter eines reichen deutschen Kaufmanns, war entscheidend für seine dichterische, aber auch menschliche Entwicklung. Nach anfänglicher Zurückhaltung schenkte ihm Elsbä zwar ihre volle Gegenliebe, konnte aber seiner Teilnahme an der Reise nach Persien nicht zustimmen. Die jüngste Schwester Elsbäns, Anna, faßt ebenfalls eine tiefe Zuneigung für den Dichter. In ihrer Aufgeschlossenheit und Natürlichkeit ist sie ihm viel wertvoller als ihre recht spröde ältere Schwester. Uwe Berger gibt seiner dichterischen Phantasie freien Lauf, indem er Fleming bei der Dienstreise Kaddy das finden läßt, was Elsbä ihm verweigert. Fleming erkennt dabei den hohen menschlichen Wert dieses „unreinen Mädchens gegenüber Elsbä, die stark im Standesdünkel befangen

Uwe Berger Das Verhängnis oder Die Liebe des Paul Fleming



ist. Trotzdem gibt ihm letztere das Versprechen, auf ihn zu warten. Im März 1636 war die neue Gesandtschaft von Reval aus zum zweitenmal nach Moskau aufgebrochen. Für die lange Wolgafahrt nach Persien sollte ein Schiff gebaut werden. Es bekam den Namen des Herzogs von Holstein-Gottorp „Friedrich“. Aus dieser Zeit stammen Flemings Sonette „Er redet die Stadt Moskau an, als er in der vergulderten Türme von fernem sahe“. „An die große Stadt Moskau, als er schiede“ und „An den Fluß Moskau“. Dabei verspricht er: „...komm ich mit Glücke wieder, so will ich deinen Preis erhöhen durch stärkere Lieder, daß deiner Wogen Schall auch hören soll mein Rhein!“

Im Juni wird dann die Reise angetreten. Die auf dem großen Strom vorüberziehenden Erscheinungen faszinierte Fleming in seinen weiteren Gedichten: „An die Wolge von fernem sahe“, „Über den Zusammenfluß der Wolgen und Kamen“, „20 Werste unter Samaren“, „Auf den Kosakenberg“, „Über die Pfirschen (Pfirsiche) von Astrachan“ und anderen. Die Wolgafahrt boten den Reisenden immer neue anmutige Bilder dar:

„Samara tanzt uns nach mit ihrem reinen Flusse; Saratof, etwas ab, das stund auf einem Fuße, sah uns von vornen zu; Sarizung uns an; das neue Nowgorod war freundlich mit uns dran, der strenge Zefemiss' und freche Mordune lief um die Ufer, hier, nicht halb so wild und kühne, warf Pfeil und Bogen hin, und neigte seine Brust; so hatt' auch kein Kosak an uns zu setzen Lust. Wir kamen unversehrt an Astrachan, das schöne, das, absobald es uns mit trefflichem Getöse vor seinen Mauern hört, aus Haus und Toren lief, und überlaut: Glück auf! in unsre Salven rief!...“

In Astrachan wird für etwa einen Monat Halt gemacht. Uwe Berger läßt Fleming hier der schönen Russin Katja begegnen. Beide ergötzen in Liebe zueinander. Aber Fleming ist keine Stetigkeit beschieden. Schon eilt die „Friedrich“ auf dem Kaspischen Meer Persien entgegen. Während eines starken Sturms wird das arg mitgenommene Schiff verlassen; es strandet, nachdem man mit Mühe und Not an Land gegangen ist. Zu Pferd geht es dann von Derbent nach Schemacha; man trifft schließlich in Isfahan ein, der Residenz des persischen Schahs, nachdem man unterwegs viele Reisegenossen an Krankheiten verloren hat. Immerfort müssen alle unter der Despotie des rachedurstigen Leiters der Gesandtschaft Brüggemann leiden.

Trotz seines Argwohns fand sich der Schah zu Seidenlieferungen nach Holstein bereit. Jedoch der Herzog von Holstein war natürlich nicht fähig, den vereinbarten Handel zu realisieren. 1637 verließ die Gesandtschaft Isfahan und traf erst Anfang 1639 wieder in Moskau ein. In Astrachan sieht Paul Fleming seine russische Geliebte Katja wieder — schon verheiratet, aber innerlich ihm für immer zugehörig. Er erfährt, daß er Vater ihres Kindes ist...

Schon in Persien erhält er Nachricht von Elsbäns Verheiratung mit einem Dorpater Universitätsprofessor. In Reval verlobte sich Fleming mit Elsbäns jüngerer Schwester Anna und reiste über Gortopp sofort nach Leiden, wo er 1640 den medizinischen Doktorhut erwarb. Auf der Rückreise nach Reval, wo er heiratete und die Stelle eines Stadtphysikus antreten wollte, erkrankte er schwer und stirbt in Hamburg. Die vielen unglücklichen Umstände, die sein Leben und seine Liebe stets begleiteten, wurden ihm schließlich zum Verhängnis. Doch eine neue Wahrheit vom Menschen war von ihm in den Weiten Rußlands und Persiens gefunden und aufgeschrieben. Peter SCHIERLING

Woldemar SPAAR Dichterlesung

Er kam mit seiner Frau. Sie sahen beide etwas müde aus, sie hatten ihr Tagwerk getan. „Gedichte in unserem Dorfklub?“ Er zuckte die Achseln. Man sah ihm den Schmier nicht an. Er wäre am liebsten noch vor dem Eingang umgekehrt, da hat ihn der Teufel geritten... Wie? Fast das ganze Dorf staut sich hier...

Er folgt seiner Frau in den Saal — mit zögernden Schritten. Man lauscht... Verständnislos ernste Gesichter mit fragenden Blicken nach vorn. Ein Wort wie ein Lächeln, ein Wort wie ein Lichtstrahl — da fällt auf fruchtbaren Boden ein Korn. Man lauscht... Tief bohren sich Worte ins Schweigen hinein mit Wucht —

wie ein Rütteln und Wühlen. Der Dichter spricht, und der Schmied sieht sich mitgehn, und föhnt durchtobt ihn ein Sturm von Gefühlen. Und Zustimmung donnert. Der Schmied hält Gericht mit sich, vergleicht in Gedanken die Verse, die wärmen und glühn, mit seinen geschmiedeten Eisen... Die Uhrzeit steht still... Und draußen ist's schön, der Winter tropft von den Dächern. Auch drinnen, im Saal, ist's so warm, daß bei manchem verharschter Schnee zerschmilzt in den innersten Fächern.

SCHON wieder sitzen die zwei bejahrten Leute — sie und er — auf einer Bank im anliegenden Park des Erholungsheims und unterhalten sich lebhaft. Hier hat sich ihre Bekanntschaft angebahnt, obgleich sie eigentlich aus ein und derselben Gegend sind und unweit voneinander wohnen. Es ist nun mal so, daß man mit dem einen Menschen, trotz guter Beziehungen, nicht so recht ins Gespräch kommt, während mit dem anderen schon bei der ersten Begegnung sich eine Menge interessanter und anregender Gesprächsstoffe findet. So auch bei diesen beiden.

wählerisch zu sein... „Man spricht doch jetzt auch schon bei uns von Ehevermittlung. In manchen Zeitungen werden Heiratsanzeigen gebracht.“ „O, das ist auch wiederum nicht so einfach! Eine meiner Freundinnen hat da Erfahrungen gemacht und mir davon erzählt.“ „Interessant, interessant!“ „Nun, ich wiedergebe das Gespräch mit der Freundin so, wie es zwischen uns stattfand. Also, die verständigen sich zuerst brieflich. Dann bestimmen sie ein Rendezvous und machen so ihre Sondierungen. Dabei kommen mitun-

ter recht amüsante Sachen an den Tag. Einmal erzählte meine Freundin, erschien zum Stelldichein ein schmucker Mann — anfangs vierzig gab er an, adrett gekleidet, mit freundlichem offenem Gesicht. Während des Bekanntmachens musterte er mich ziemlich unverfroren. Mein Äußeres mußte ihm wohl zufriedenstellend vorgekommen sein, denn er begann nun überschwinglich von der großen Bedeutung und hohen Mission der Ehe für die Gesellschaft zu fesseln. Dabei focht er leicht hin, wie nebenbei, die Fragen ein, ob ich eine Wohnung habe, wo arbeite, wie hoch der Verdienst sei. Ich machte ihm den Mund wägrig, worauf sein Redestrom noch anstieg. Als er sich eine Zigarette anzündete, konnte ich endlich meine Fragen anbringen, um wegen Arbeit, Verdienst, Wohnung. Er wand sich wie ein Wurm im Essig. Er habe als Spediteur, Lagerleiter, Mechaniker gearbeitet.

Auch an dem Flimmerkasten, sitz' ich nur, wenn Fußball, Pferderennen oder Box gezeigt wird. Unser Nachbar da, auch ein Rentner, ja, der schwärmt für das Fernsehen! Hat sogar hier auf der Datsche einen Apparat stehen. Und die Gartenarbeit ist ihm nur so zum Zeitvertreib, züchtet eine Menge Gemüse und Äpfel, aber verkauft — kein Kilogramm. Seine Freunde kommen und holen sich, was sie brauchen, für nichts und wieder nichts. Oder die Äpfel! Wachsen bei ihm da fünf Bäume von den Tafeläpfeln. Die tragen immer so voll, daß die Äste gestützt werden müssen; und wundervolle Äpfel! Wenn dann die Zeit der Reife beginnt, läßt er aus dem nahegelegenen Pionierlager ein paar Jungen kommen, den „Moskwisch“ (er hat einen eigenen Wagen) mit Äpfeln volladen und fährt sie ins Lager. Dort werden die Früchte auf einen großen Tisch geschüttelt, worauf der Schmaus beginnt. Er sitzt im Wagen und sieht lachend zu, wie die Bürschele sich mit seinen Äpfeln die Wäntchen vollschlagen. Da steckt doch seine Arbeit drin, er jedoch gibt alles umsonst ab. Das kann ich nicht verstehen. Jede Arbeit ist doch ihr Lohnes wert!“

Willibald FEIST Heiratsvermittlung

heiratet, aber der Ehegarnier verlangte zuviel von ihr. Sie sollte ihn lieben, arbeiten und auch noch in der Küche wirtschaften. Vergnügen dagegen gar keine. Er war ewig unzufrieden. Wenn er in der Küche das Frühstück oder Abendbrot zubereitete, Geschirr spülte, dann meinte er immer wunder was er tat, dachte dabei aber niemals daran, daß solch eine hübsche, junge Frau wie sie eigentlich von ihrem Mann auf den Händen getragen werden muß. Dann wird sie ihm auch ihre Liebe schenken. Während ihrer Ausführung vergaß sie weder das Essen noch das Getränk, nickte bald zur einen, bald zur anderen Seite — ein Zeichen, daß sie hier nicht das erste Mal war. Als dann die Zeit zum Weggehen heranrückte, bedauerte sie aufrichtig, daß sie keine abgesonderte Wohnung habe und ihn leider nicht zu sich einladen könne. Er verstand natürlich die Andeutung und sagte, bei ihm steh' es bedauerlicherweise ebenso.

Heiratsvermittlung

Er brachte sie mit dem Taxi zu ihrem Haus, denn sie schwankte bedenklich. Die Auslagen zu dieser Bekanntschaft übertrafen die vor geplante Summe um das Doppelte. „Ja, Erfahrung kostet Geld“, meinte er. Seither lieh er sich nicht mehr sehen.“ Nach dem Frühstück des nächsten Tages trafen sich Martha und Heinrich wieder im Park. „Nun kommt die zweite Folge der „Ehevermittlungsoption“, Martha, legen Sie los!“ „Na, dann... Also, meine Freundin erzählt: Mit dem zweiten Anwärter trafen wir uns am Parkeingang. Er kam mit seinem blitzblauen „Shiguli“. Am Parkplatz verschloß er ihn sorgfältig und zeigte einladend in die schattige Allee. Für ihn war eine einsame Gartenbank der geeignetste Ort für die ersten Verhandlungen. Kräftig, untersetzt, mit energischen Gesichtszügen, einfach, aber anständig gekleidet, kam er ohne Umstände zur Sache. Das zweite Jahr Witwer, im Ruhestand mit höchster Rente. Aber er sitze nicht müßig, habe sich sozusagen unqualifiziert. Am Stadtrand habe er ein Eigenheim mit einem kleinen Grundstück dabei; außerdem etwa 25 Kilometer draußen eine anscheinliche Datsche... Er züchte Blumen, Gemüse, Weintrauben, Beeren. Das bringe immer einen schönen Batzen ein. Sie solle aber nur nicht denken, daß er ein Geizhals sei. Er liebe gut zu essen, schöne Sachen, Gemütlichkeit im Haus. Dafür ist ihm das Geld nicht schade. Die „Wirtschaft“ wirft genügend ab, so daß es zum Leben reicht, und auch noch etwas fürs Sparbüchlein übrigbleibt... Geüblich, die „Wirtschaft“ muß entsprechend geführt werden. Das koste Arbeit. Und da liege eben der Haken. Das könne er allein nicht bewältigen. Auf die Kinder sei kein Verlaß; Die haben ihre Familien und Sorgen. Er fragte weder nach meiner Arbeit, noch Verdienst. Nur ob genügend Dienstjahre habe, um eine Rente zu beziehen, wenn das Pen-

sionsalter beikommt. Bei ihm brauche ich nicht auf Arbeit zu gehen. Wir holen zu Hause viel mehr heraus. Dann schlug er vor, seine „Wirtschaft“ zu besichtigen. Mit seinem Wagen werde er mich über-all herumfahren. Nach einigem Zögern willigte ich ein. Seine „Wirtschaft“, wie er sich auszudrücken liebe, war in nuster-gültigen Zustand. Auf dem Grundstück ein geräumiges Wohnhaus mit allem Nötigen ausgestattet. Daneben ein richtiges Treibhaus mit Beheizung, Beleuchtung, Ventilation, Beregnung, Ständern und Regalen. Auf meine Verwunderung

hin erklärte er, sein Sohn sei Agronom, Spezialität — Gemüsebau. Der konsultierte ihn immer. Aber eingerichtet habe er alles selbst, mit eigenen Händen. Hier kultiviere er Blumen (im Winter und frühen Frühling), Frühgemüse, verschiedene Setzlinge. Alles das könne sehr vorteilhaft verkauft werden. Im Hof Weinstöcke, die jedes freie Plätzchen zuranken und eine reiche Traubenernte brachten. Dann ging's in die Datsche. Auch hier ringsum peinliche Ordnung. Beete mit den besten Sorten von Tomaten, milder Paprika, Erdbeeren. Eine Menge Himbeeren- und Johannisbeersträucher. Das Gemüse und die Beeren bringen die größten Einkünfte“, erklärte er. Äpfel und Birnen hab' ich nur solche gepflanzt, die im Lagerraum zum Winter reifen; dann sind sie im Preis. Die gewöhnlichen Äpfel — auch die allerbesten — kann ich ja zur Saisonzeit in Hülle und Fülle haben. Ich brauche nur ein paar mal mit meinem „Shiguli“ den Datschen nachbarn ihre Äpfel auf den Markt zu fahren. Da fällt mir ab, soviel ich benötige.“

„Ja, dies alles in Ordnung halten, das kostet Arbeit. Da kommen zwei Personen wohl kaum nach.“ „Wir müssen es schaffen, denn fremde Arbeitskraft einsetzen darf man nicht, das geht gegen das Gesetz. So etwas tue ich nicht. Geüblich, wenn gerade die große Beerenzeit anbricht, mobilisiere ich manchmal die Nachkommenschaft, d. h. Söhne (zwei), Töchter (zwei), Schwieger-söhne und -töchter sowie die älteren Enkel. Aber die sind nicht immer zusammenzutrommeln (haben ja ihre eigenen Arbeiten), und dann ist das schließlich nur eine Nothilfe. Die Hauptarbeit liegt natürlich auf uns.“ Er kalkulierte mich schon vollständig ein. „Aber was ist diese Großanlagen, die dauernde aufreibende Arbeit verlangen? Sie bekommen eine hohe Rente. Nun gut! Eine kleine Wirtschaft, gesunde körperliche Betätigung, eine Zulage zum Btdget. Das reicht doch für ein materiell sichergestelltes Leben.“

„Was meinen Sie?“ Tiefe Röte überglühte ihr Gesicht. „Ist doch klar! Ihre „Freundin“, das sind Sie selbst. Alles das ist Ihnen widerfahren, zum Teil vielleicht auch hinzugedacht.“ „Gerade so wie bei Ihnen!“ lachte sie jetzt. „Eben! War bei mir ja alles nur Theater, um derart einige Erkundigungen einzuziehen. Und jetzt will ich Ihnen etwas gestehen, Martha: Die Resultate der Erkundigungen haben in mir gewisse Erwartungen geweckt. Ich glaube, wir könnten zu einem Einverständnis kommen. Was meinen Sie dazu?“ „Ich möchte nicht übereil handeln.“ „Ich will auch nicht drängen. Wir lernen uns noch besser kennen und treffen dann die endgültige Entscheidung!“

„Das wäre annehmbar.“ Bald danach fuhr Scholle junior mit Familie an seinen neuen Bestimmungsort, und Heinrich blieb in der Wohnung. „Nein, nein, er hilfe nicht allein. Das konnte Martha keineswegs zulassen. Sie, Na, ja! Der geeignete Leser ratet sicher schon, was geschah.“

„Theater, Konzerte?“ „Da drinnen steht der Fernseher. Dort bringen sie Konzerte, Opern, Filme... Wenn du aber gerade mal ins Theater willst, bitte sehr! Kannst du gehen, ich hab' für solche Veranstaltungen nichts übrig.“

„Und Kolchese?“ „Ach, nein! Für Kolchese ist schon ein anderes Kontor zuständig.“

„Das gab mir den ersten derben Stoß.“

„Was für Maschinen testet Ihr denn?“ „Nun Karoffel- und Zuckerrübenmascinchen, Baumwolle- und Äpfelplückmaschinen.“ „Na, daß Äpfel mit Maschinen abgeschüttelt werden, das weiß ich, aber plücken...?“ „Oh! Und noch wie die die Äpfel plücken!“ „Fast hätte ich losgegrustet. Was der für Vorstellungen von der Landwirtschaft hat!“

Briefe an die Freundschaft

Die Lebensregel eines Mechanisators

Berthold Becker, Mechanisator aus dem Kolchos „Krasny Dsor“, beginnt seinen Arbeitstag sehr früh. Von klein auf versteht er es, seine Zeit gut zu nutzen — dazu hat ihn stets sein Vater angehalten. Noch heute sind ihm Vaters Worte frisch im Gedächtnis: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.“ Das Gebot des Vaters ist für Berthold zur Lebensregel geworden.

Dorfbewohner

Über 40 Jahre lebt und wirkt Ewald Bohn im Dorf Petrowskoje. In vielen Berufen kennt er sich fachkundig aus und war schon als Viehzüchter und Feldarbeiter tätig. Heutzutage ist er Schobersetzler. Mit Sachkenntnis gesetzte Heuschaber oder Strohmieten bleiben lange Zeit erhalten, ohne daß das Futter an Qualität verliert. Von der selbstlosen Arbeit Ewald Bohns zeugen drei Regierungszeichnungen und das Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“.

wehte an seiner Kombine das Fähnchen des Schrittmachers im sozialistischen Wettbewerb. Wladimir ist Mitglied des Komsomol-Komitees des Sowchos und Abgeordneter des Rayonsowjets der Volksdeputierten. 1981 wurde ihm der Traktor „Kirowez“ mit Namenszug überreicht. Für seine Leistungen in der Arbeit wurde Wladimir mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet, und als Schrittmacher der Produktion ist er mit einem Reisescheck in die Tschechoslowakei prämiert worden.

Der zweite Sohn, Friedrich, war in der Viehzucht tätig. Gegenwärtig studiert er an einem Veterinärmedizinischen Technikum, nach dessen Absolvierung er in den Sowchos zurückkehren wird. Oskar Bohn ist zur Zeit beim Militär. Nach der Demobilisierung wird er als Viehzüchter oder Mechanisator arbeiten können je nachdem, wo Arbeitshände am nötigsten sein werden.

Jetzt können die Eltern ruhig arbeiten

Bereits 10 Jahre lang besteht in der Arbeitersiedlung der Martuker Rayonvereinigung „Goskomselchotechnika“ eine schöne Kinderkombi. Sie trägt den klangvollen Namen „Solnytschko“ und erfaßt mit vorschulischer Erziehung 110 Dorfkinder. Die hellen Räume sind mit bequemen Möbeln und Blumenständern ausgestattet, alles hier zeugt von einer vorzüglichen Sorge um die kleinen Bürger.

Die Eheleute Boris und Erna Peters haben insgesamt fünf Kinder; drei davon besuchen den Kindergarten. „Meine Frau und ich können ruhig auf die Arbeit gehen, da wir wissen, daß unsere Kleinsten im Kindergarten gut gepflegt und betreut werden. Dabei lernen die Kinder auch etwas hinzu, so daß sie es dann in der Schule viel leichter haben als diejenigen, die zu Hause erzogen werden.“

Verse am Wochenende

Die Antwort

Nun ist der strenge Urteilspruch gefallen, den selbst die USA heraufbeschwört, und seine Worte ehen wiederhallen auch in den Herzen, die sie frech betört.

gelauscht mit schlaudernden, dreisten Lügen von einer „Nachrüstung“, die nötig sei, damit die Russen sich erschrecken fügen dem Pentagon-Kernwaffen-Drohgeschrei...

Wir hatten sie gewarnt, all die Strategen, des Wettwürstens ganz unzweideutig klar: Wir werden ohne Säumen allerwegen mit gleicher Kraft begegnen der Gefahr.

Wie könnten wir auch unbeachtet lassen den Neuraketenzug vor unsrer Tür, mit nur minutenlangen Anflugstrassen und mit der Mehrkernköpfe Zielwahlkraft?

Schwer irren sich die Reagan-Generale, wenn sie da glauben, daß in Übersee sie sicher sind in ihrer Mordzentrale, in ihrem tiefen Bunker-Separate.

...Aus küstennahen Meeren, Ozeanen, Raketen tauchen auf bei Nacht und Tag, um allvernichtend, zielgenau zu ahnden den tückischen und jähren Angriffsschlag. Noch läßt ihr Herrn, das Unheil sich vermeiden, braucht die Raketen nur zurückzuziehen, die unsre großen Völker feindlich scheiden. Dann braucht kein Mensch vor diesem Graus zu fliehen und alle Welt darunter nicht zu leiden!

Rudi RIFF



Die Gewerkschaftsbibliothek des Chemisch-Metallurgischen Werks von Irtytschk zeigt 30.000 Bände. Die meisten Leser der Bibliothek sind die Hüttenwerker des Betriebs und ihre Kinder — die Schüler. Im Bild: Bibliothekarin W. Audejewa leihet dem Brigadier der Apparaturlehrer N. Kirjuschkin Bücher aus.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Vorlesungen für die Lehrer

Im Kustanai Pionierpalast begann die Volkshochschule für die Lehrer der Stadt ihre Tätigkeit. Sie wurde vom Lektor der Abteilung für Agitation und Propaganda des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Kandidaten der Gesellschaftswissenschaften, Woldemar Aumann eröffnet. Er hielt die Vorlesung „Einige Probleme der internationalen Lage und der Kampf der KPdSU für den Frieden“.

Die Kulturanstalten rüsten schon jetzt zum Jubiläum. In den Kulturpalästen und Klubs sowie in den Bibliotheken werden Ausstellungen und Expositionen veranstaltet, die den Entwicklungsweg der Industrie, der Kultur und der Wissenschaft in Karaganda vor Augen führen. Im Zentralen Ausstellungssaal können sich die Einwohner des Gebietszentrums und seine Gäste eine Porträtgalerie von Menschen ansehen, die an der Wiege der Stadt gestanden und ihre Geschichte mitgestaltet haben.

Die Stadt wird 50

Im nächsten Jahr wird Karaganda ihren 50. Gründungstag begehen. Aus einer kleinen Bergarbeitersiedlung hat es sich zu einem der größten wissenschaftlichen, Kultur- und Industriezentren, zu der Kohlenmetropole Kasachstans entwickelt. Heute ist Karaganda die zweitgrößte Stadt der Republik. Ihre Kulturanstalten rüsten schon jetzt zum Jubiläum. In den Kulturpalästen und Klubs sowie in den Bibliotheken werden Ausstellungen und Expositionen veranstaltet, die den Entwicklungsweg der Industrie, der Kultur und der Wissenschaft in Karaganda vor Augen führen. Im Zentralen Ausstellungssaal können sich die Einwohner des Gebietszentrums und seine Gäste eine Porträtgalerie von Menschen ansehen, die an der Wiege der Stadt gestanden und ihre Geschichte mitgestaltet haben.

Dietrich SINNER Karaganda

Kulturleben der Republik

Jugendklub entstanden

Oberschüler von Aktjubinsk hatten sich an diesem Tag im Filmtheater „Kasachstan“ zur ersten Sitzung des Klubs „Der junge Solit“ versammelt, der auf Initiative des Stadtkomsomolkomitees und des DOSAAF-Komitees gegründet wurde. Sie werden sich die spannenden Berichte der Kriegs- und Arbeitsveteranen, der Offiziere der Sowjetarmee und der Partei- und Komsomolfunktionäre anhören, Filme über die Massendebatten der Sozialisten im Großen Vaterländischen Krieg und über den heutigen Tag der Sowjetarmee ansehen sowie an Disputen und Konferenzen teilnehmen.

Begegnung mit dem Akyn

Das Programm eines Laienkunstauswahls, eines Festes oder eines Treffens der Sieger des sozialistischen Wettbewerbs im Rayon Tschu, Gebiet Dshambul, kann man sich heute ohne den Liedern und Improvisationen auf der Dombra des Akyns und Autoklubleiters Ajas Betbajew kaum vorstellen. Die Dorfbewohner kennen und lieben seine Lieder über Lenin, die Partei, über das neue Leben der Viehzüchter und Mechanisatoren.

Die Kunst dient dem Frieden

Im Gebiet Nordkasachstan hat das Festival des Volksschaffens zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg seinen Lauf durch die Städte und Dörfer begonnen. Großen Anklang fand bei den Zuschauern des Gebietszentrums das Programm der Folkloregruppe des Lenin-Kolchos, zu der die alte Lehrerin S. P. Iljina, eine der besten Melkerinnen K. A. Bajanova, die Kälberwärtlerin W. J. Chisnenok und andere Dörfler gehören.

Wenn man die Sache richtig anpackt

Im Sowchos „Thälmannski“ wird den sozialen Fragen und der baulichen Einrichtung des Dorfes eine große Bedeutung beigemessen. Vor allem ist das die Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse. Im laufenden Jahr feierten bereits 18 Familien Einzug in die neuen Wohnungen. Statt fünf wurden ihrer neun gebaut. Außerdem wird noch eine hinzukommen, der man zur Zeit den letzten Schriff gibt. Das Geleistete wiegt noch viel schwerer, wenn man bedenkt, daß der Sowchos noch im vorigen Jahr nicht imstande war, mehr als zwei Häuser zu bauen.

sagte der Chefbaumeister des Sowchos Heinrich Leinweber. „Wir haben alle wohnungsbedürftigen Arbeiter versammelt und ihnen vorgeschlagen, am Wohnungsbau unmittelbar teilzunehmen.“ Dabei scheint alles einfach zu sein: Der Bau der Häuser sei Sache der künftigen Bewohner allein. Jedoch ist das anders. Eine solche Organisation der Bauarbeiten veranlaßt die Leitung und das Gewerkschaftskomitee, sich zu den Wohnungsanträgen strenger zu verhalten. Das Ziel dabei war, die Vertreter der Mangelberufe und die Jugend im Dorfe zu behalten. Es entstand die Notwendigkeit, einige Arbeiter aus anderen Abschnitten beim Bau einzusetzen. So haben Heinrich Heinz, Samuel Hammer, Woldemar und Heinrich Olt nach

Abschluß der Saat und bis zur Ernte beim Bau mitgeholfen. Aktiv beteiligten sich daran auch die Viehzüchter Alexander Sirotenko, Viktor Lautenschläger, Alexander Pick, die Fahrer Alexander Lautenschläger, David Hergert, Konrad Schmer, Viktor Wilhelm, Heinrich Merkel, Alexander Straub u. a. Sie alle haben nachher neue Wohnungen bezogen. Um in zwei bis drei Monaten so viele Wohnungen zu bauen, ist eine große Vorbereitungsarbeit notwendig. Daher wurde die Arbeit des Sägetalers und der Tischler in zwei Schichten organisiert. Als Baumaterial hat man örtlichen Rohstoff verwendet, aus dem Steinblöcke und Lehmsteine gefertigt wurden. Dabei haben die Oberschüler fleißig mitgeholfen.

„Das hohe Tempo der Bauarbeiten hat uns aber auch viel zu schaffen gemacht“, fügt Heinrich Leinweber hinzu. „Wenn ich früher meistens nur mit Brigadiere zu tun hatte, so kommt heute zu mir jeder Bauarbeiter, der zugleich auch als Brigadier fungiert, und jeden muß man mit Baumaterialien versorgen. Dafür aber braucht man jetzt die Qualität der verrichteten Arbeit nicht zu kontrollieren, weil jeder für sich baut.“ Nicht von ungefähr hat im Sowchos das neue Bauverfahren breite Unterstützung gefunden. Es sind bereits für das nächste Jahr 40 neue Wohnungsbauverträge von den Dorfbewohnern abgeschlossen worden.

Eugen KUCHMANN Gebiet Kokschetaw

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Wie dr Jakob gscheit wore isch

Dr Jakob vun dr Krum-Gaß in unser Darf kommt do amol oewds ham un saat: „Tata, geb mer finhunnert Ruwl ich fahr fort in die Stadt fer immr.“ Dr alt Heinrich, dem Jakob sei Vadr, hot dr Brill von dr Nas gnomme, hot sei Soh von dr Seit anguckt un frägt: „Was fer finhunnert Ruwl wilscht du hun un fer was, wennr dich froge darf?“ „Ich bin doch eier Soh, mer geht doch aach Aussteier, vum Haus, vun dr Wertschaft. Gebt mer finhunnert Ruwl un weir will ich nix, ich fahr in die Stadt un fang a neies Lewe an.“ „Un was wilscht du in dr Stadt tue?“

„Ich hab heit mei Bekanntschaft getroffen, dr hot in dr Stadt a Gscheit, mer er zwetnaja. Foto fer die Leit macht. So schein nehmt die Leit ab uf dene Bildr, daß mer s Maul uffperre tut vor Verwunderung. Zeh Ruwl koscht so a Bildr, er hot mer zwaa Bildr gezaagt, wie Artiste sin die Leit drauf.“ „Jakob, laß dr mol sage.“ „Gebt mer Geld, mei Bekanntschaft lehrt mich so Dinger mache, er hot do große Erfahrung, un in zwaa—drei Joare haw ich aach n Saek voll Geld. Do im Darf stinken die Leit noch Misch, un ich werd in dr Stadt owends im Restaran hucke, esse, un schene Musik here.“

Dr alt Heinrich hot long, sei Jakob irwerde welle, awr s isch nix rauskumme. Dr Jakob wollt mit Gewalt fort. In unser Sowchos hot dr Jakob schun manchr Arbeitsplatz gwechselt, hot sich owr ut aam Platz mit lang ughaltet, iewerall hot die Natshalstow so wenig gezahlt. Mit aam Wort, dr Jakob isch schrecklich faul gwest, hot awr gern a Glasl getrunke un gern gut gesse. Dr Jakob hot so lang rumoniert, bisr finhunnert Ruwl gegriegt hot un fortgahre isch. S isch a Monet vergange. Do kummt amol owends von dr Arbeit dr Heinrich ham un sieht, am Tisch

huckt sei Jakob un eßt so abetlich. „Heilichr Gott, Jakob, wu kummsch du denn her?“ „Vun darf kumm ich her.“ „Wie denn vun darf? Du lebscht doch in dr Stadt, verdienst viel Geld?“ „A Dulle verdien ich viel.“ „Wie denn a Dulle? Du hascht doch bald viel Geld, dei Bekanntschaft hot große Erfahrung wie du sagst.“ „Jetz, Tata, ischs umgekehrt, mei Bekanntschaft hot Geld, un ich hab große Erfahrung.“ „Ja, ihr Leit, dr Jakob hot jetz Erfahrung. Er schafft in unser Sowchos wie alle Leit, klage kann mer nit. Ich glaab, die junge Leit mischen doch öfter aach uf die Alte here, des isch nit schlecht. Sin ihr einverstanden?“ Oskar GOLDADE

Dieser freche Kater

Theos Leidenschaft ist seine Pfeife aus hartem Edelholz. Die dauernde Qualmerlei bereiteit seinen Zimmergenossen jedoch manchen Argers. So rissen sie mal wieder die Fenster auf und verschwanden für ein paar Minuten, Theo, nun allein, rauchte erst recht genüßlich. Und wenn er an seiner Piepe nutschte,

kann er nicht denken. So döste er gerade vor sich hin, als plötzlich der Hauskater Ali vorsichtig, aber dreist am Fenster auftauchte. Beide glotzten sich unbeweglich an — Theo und der Kater. Theo hatte seine Frühstücksmilch am Fensterbord abgestellt. Ali beschmupperte die Flasche, Theo packte

die Wut. Was tun? Einen Schuh schmeißen? Zu umständlich; denn Ali beobachtete schlitzaugig jede Reaktion Theos. Das schlaue Biest würde bei der geringsten Bewegung gewarnt sein. Blitzartig kam die Idee: die Pfeife! Und ebenso blitzartig schleuderte Theo sein Liebhaberstück nach dem total überraschten Kater. Aber er traf nicht ihn, sondern seine Milchflasche. Die weiße Flüssigkeit ergoß sich vom

Fensterbrett ins Zimmer, und zwischen den Scherben lag die edle Pfeife — zerbrochen. Der Zorn stand Theo im Gesicht, als seine Kolleginnen herein kamen und fassungslos ihre Köpfe schüttelten. Nur die kesse Petra sagte: „Das ist gut so, Theolein, daß du den stinkenden Knösel wegwirfst. Aber müßtest du unbedingt nach der Milchflasche zielen?“ Wolfgang SCHOTT

Fernsehen

Montag 5. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Dokumentarfilm über Lehrmeister. 10.10 Das Leben und die Abenteuer von vier Freunden. Spielfilm für Kinder. 1. und 2. Teil. 11.15 Pianist Dang Thai Schon (Vietnam). 12.20 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 15.00 Nachrichten. 15.20 Unsere Leistungen. Dokumentarfilm. 16.10 Konzert simonischer Musik. 16.45 Filmreportage über Afghanistan. 17.05 Schaffen der Jugend. 17.35 Muttis Schule. 18.05 Rebellen und Polizisten. Premiere eines Dokumentarfilms über die Jugend der kapitalistischen Länder. 18.55 Fjodor Tjutschew. Populärwissenschaftlicher Film zum 180. Geburtstag des Dichters. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wie die Arbeit, so die Ehre. 20.00 Archiv des Todes. Premiere des fünfteiligen Fernsehspielfilms (DDR). 1. Teil. 21.30 Zeit. 22.05 Über das Schaffen des Schriftstellers S. Salygin. 23.10 Heute in der Welt. 23.25 Interviewspokal in künstlerischer Gymnastik.

Alma-Ata. In Kasachisch. 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Sport und Politik der USA. 21.10 „Junge Stimmen“. Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Unterhaltung für alte Leute. Filmkomödie. 23.20 Nachrichten.

Dienstag 6. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Beim Märchen zu Gast. Das Däumelchen. Zeichenfilm. 10.25 Archiv des Todes. Fünftägiger Fernsehspiel. 1. Teil. 11.55 Sinfonie Nr. 3 von M. Theodorakis. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. „Hauptaufgabe von heute“. 16.35 Es spielt das Ensemble von Solisten des Orchesters des Bolschoi-Theaters der UdSSR. 17.00 Lustige Starts. 17.45 Unsere Korrespondenten berichten. 18.15 Zum Nationalfeiertag Finnlands — dem Tag der Ausrufung der Unabhängigkeit. Programm des Fernsehens Finnlands. 19.00 Konzert des Kinderchors „Glöckchen“ (Woronesh). 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wenn du auf dem Lande lebst. Fernsehreportage. 19.45 Archiv des Todes. Premiere des mehrteiligen Spielfilms. 2. Teil. 21.30 Zeit. 22.05 Meister der Künste. Volkskünstler der RSFSR L. Sacharewskaja. 23.20 Heute in der Welt. 23.35 Sportübersicht der Woche.

Alma-Ata. In Russisch. 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Verpflichtung übernommen — was weiter? Wagon im Hinterhof“. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ich garantiere das Leben. Spielfilm. 23.30 Nachrichten.

Mittwoch 7. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Zeichentrickfilme. 10.20 Archiv des Todes. Fünftägiger Fernsehfilm. 2. Teil. 12.00 Konzert aus Werken sowjetischer Komponisten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 15.50 K. Trenjow. Ljubow Jarowaja. 16.45 Hornisten; meldet euch! 17.30 Philosophie und Kultur. 18.15 In jeder Zeichnung — die Sonne. 18.30 Bildschirm versammelt Freunde (UdSSR—Finnland). 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Sieben Brüder. Zeichenfilm. 19.45 Archiv des Todes. Premiere des mehrteiligen Spielfilms. 3. Teil. 21.30 Zeit. 22.00 UEFA-Pokal in Fußball. Achtelfinale. Spartak (Moskau) — Sparta (Holland). 24.00 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Kasachisch. 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Gedichte von A. Kanafin und A. Kadrybajewa. 21.00 Es singt die Volkskünstlerin der Kasachischen SSR Sara Tynyschtygulowa. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Die Heirat. Spielfilm. 23.40 Nachrichten.

Donnerstag 8. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Archiv des Todes. Fünftägiger Fernsehfilm. 3. Teil. 12.05 Klub der Reisenden. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm. 15.50 Musiksendung für Jugend. 18.15 Schachschule. 18.45 Lenische Universität der Millionen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Volkswesen. 19.45 Archiv des Todes. Premiere des fünfteiligen Fernsehspielfilms. 4. Teil. 21.30 Zeit. 22.05 Dokumentarfilm. 23.00 Heute in der Welt. 23.15 Darbietung der Ballettkünstler.

Alma-Ata. In Russisch. 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Öffentliche Sprechstunde über Rechtsfragen. 21.05 Es singt die Preisträgerin des Unionswettbewerbs Nagima Jeskajewa. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der Amphibienmensch. Spielfilm. 23.40 Nachrichten.

Freitag 9. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Lustige Starts. 10.05 Archiv des Todes. Fünftägiger Fernsehfilm. 4. Teil. 11.50

Darbietung der Laienkunstkollektive des Gebiets Magadan. 12.15 Dokumentarfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm über sowjetische Lebensweise. 16.15 Konzert des Orchesters für Volksinstrumente der Musikfachschule. Charkow. 16.40 Russische Sprache. 17.15 Heute und Morgen der Dörfer bei Moskau. 17.45 Darbietung einer Folkloretruppe des Großen Kinderchors des Zentralen Fernsehens und Unionsrundfunks. 18.15 Volkskünstler der Lettischen SSR Rudolf Heimrat. Fernsehreportage. 18.45 Sport aktuell. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.00 Archiv des Todes. Premiere des fünfteiligen Fernsehspielfilms. 5. Teil. 21.30 Zeit. 22.05 Was? Wo? Wann? Fernsehquiz. 23.35 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Kasachisch. 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Volkstalente. 21.20 Winters im Ala-Tau. Filmskizze. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der Grimmige Spielfilm. 23.40 Nachrichten.

Sonntag 10. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Bratinnos-Ausstellung. 10.10 Archiv des Todes. Fünftägiger Fernsehfilm. 5. Teil. 11.40 50. Sportlotto-Ziehung. 11.50 Es spielt die Veriente Künstlerin der RSFSR O. Erdeli. 12.10 Für euch, Eltern. 12.40 Unionsausstellung der Bildhauerkunst. 13.00 Das könnt ihr auch. 13.45 Konzert der ukrainischen Volksmusik. 14.20 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 14.50 Dokumentarfilm. 15.00 Heute in der Welt. 15.15 Kurzfilme für Kinder. 16.05 Ansprache des politischen Kommentators L. A. Letunow. 16.35 Aus der Tierwelt. 17.35 Meister der Opernkunst. 18.30 Dokumentarfilm des Fernsehens Großbritannien über die nuklearen Doktrinen der NATO. 19.40 Gutes Wetter in der Stadt. Premiere der Fernsehaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Darbietung des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles der Don-Kosaken. 23.00 Dokumentarfilm. 23.45 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.55 Sendeprogramm. 15.00 Nachrichten. 15.05 Konzert der Kinderkulturstudienkollektive. Gebiete Dshambul (kas.). 13.45 Zeichentrickfilme. 14.30 Aus der Vogelwelt. (kas.). 14.55 Das Ehepaar Orlov. Spielfilm. (kas.). 16.20 Dokumentarfilme. (kas.). In Kasachisch. 17.10 Öffentliche Sprechstunde über Rechtsfragen. 17.40 Shurekten kasgajyk. Über die geistige Erziehung der Jugend. 18.35 Internationales Panorama. 19.05 Der Volkskomponist Vkyias. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. In Russisch. 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Konzert des Staatlichen Chors der Kasachischen SSR. 21.15 Im Land der blauen Fichten. Dokumentarfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Unvollendetes Musikstück für mechanisches Klavier. Spielfilm. 23.50 Nachrichten.

Sonntag 11. Dezember

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Sendung aus Petrowsadok. 10.05 Der Wecker. 10.35 Ich diene der Sowjetunion. 11.35 Gesundheit. 12.20 Musikprogramm der Morgenpost. 12.50 Begegnungen in der Sowjetunion. 13.05 Sendung fürs Dorf. 14.05 Musikklub. 14.55 Eine Dummeit macht auch der Geheiligste. Fernsehaufführung. 17.20 Wunschkonzert. 18.05 Zeichentrickfilm. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Darbietung des Orchesters der Zimbabwesi aus dem Kulturpalast des Ministeriums für Berufsausbildung der Belorussischen SSR. 19.25 Klub der Reisenden. 20.25 Die Zauberkraft. Fernsehspiel. 21.30 Zeit. 22.05 Der Frieden und die Jugend. 22.40 Darbietungen der Künstler der Wiener Operette. 23.25 Dokumentarfilm. 23.45 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 „Rauan“. Treffen der Schüler mit Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR S. Simanow (kas.). 11.50 Zeichentrickfilm. 12.20 Wir werden in die Schule gehen. Programm für Kleine. 12.50 Spielfilm für Kinder. Die geschickte Marja (russ.). 14.30 Abenteuer in Verstedat. Die Zeitmaschine (russ.). 14.55 Das Glück einer großen Familie. Sendung des Fernsehstudios Dsheskasgan. (kas.). 15.20 Rdt. gelb. grü. 5. Sendung (russ.). In Russisch. 16.20 Premiere des „Kasachtefilm“. Sendung des Fernsehstudios. Ust-Kamenogorsk. 17.20 Das geht uns nicht an. Spielfilm. 18.55 Konzert des Staatlichen Akademischen Orchesters russischer Volksinstrumente „Ossigow“. In Kasachisch. 19.50 Shadyra. Musikalische Unterhaltungsprogramm. 21.00 Terme. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Doktor der medizinischen Wissenschaften, Professor I. Karakulow bei uns zu Gast.

Redaktionskollegium

«ФРОЙНДАФТ» ИНЛФК 6514 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника